



Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen öffentl. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
hierzu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
des Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Answärtige 10 Pfg., die Klein-
spaltige Germandzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
P'onnements
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 28. Freitag, den 4. Februar 1910. 27. Jahrg.

Einladung

zum
außerordentlichen Parteitag
des
Vereins der Deutschen Volkspartei.

Der außerordentliche Parteitag wird am
Sonntag, den 20. Februar 1910
in Stuttgart abgehalten.

Tagesordnung:

Sonntag den 20. Februar, vormittags 11 Uhr, im
Saale der Brauerei Wulle (Neckarstraße 60)

I. Die Einigung der Linken. Programm- und
Organisationsstatutenentwürfe. Referent:
Reichs- und Landtagsabgeordneter Payer.
II. Anträge.

Am Samstag, den 19. Februar, abends halb 9 Uhr,
im Saale der Restauration „Zur Uhlandsöhle“ eine
gesellige Vereinnigung statt.

Der Parteitagung folgt am Sonntag, nachmittags
2 Uhr, ein gemeinschaftliches Mittagessen im Saale
der Brauerei Wulle.

Zur Teilnahme am Parteitag und zur Abstimmung
ist der Ausweis als Mitglied der Volkspartei
durch eine vom Vertrauensmann des Wohnortes ausgestellte
Jahresmitgliedskarte erforderlich. Solche Mitglieder,
die nicht einem demokratischen Ortsverein angehören, aber am
Parteitag teilnehmen wollen, werden ersucht, sich wegen einer
Jahresmitgliedskarte an den Kassierer Kaufmann Al-
bert Wertheimer, Amalienstraße 93, Karlsruhe, zu wenden.

Die Vertrauensmänner und Organisationen
der Partei werden gebeten, für Bekanntgabe dieser Ein-
ladung und für die rechtzeitige Ausstellung der Mit-
gliedskarten Sorge zu tragen. Anträge sind rechtzeitig
bei dem Engeren Ausschuss einzureichen an das Generalsekretariat
des Vereins der Deutschen Volkspartei Karlsruhe,
Fähringerstraße 90.
Für die Presse aller Parteien sind Plätze reserviert.

Die Landesorganisationen und Vertrauens-
männer werden ersucht, diese Einladung an die Organisationen
und Einzelmitglieder zu verteilen.
Karlsruhe, 28. Januar 1910.

Der Engere Ausschuss
des **Vereins der Deutschen Volkspartei:**
Dr. K. Heimbürger,
Vorsitzender.

Rundschau.

Zur linksliberalen Fusion.

Berlin, 2. Febr. Der Biererausschuss zur
Vorbereitung der linksliberalen Einigung hat seine Ver-
handlungen vorläufig abgebrochen und wird jetzt zunächst
der Fraktionsgemeinschaft über seine bisherigen Beschlüsse
Bericht erstatten.

Der Kaiser

hat, laut Nordd. Allg. Ztg., durch den Botschafter Für-
sten Radolin der französischen Regierung seine Teil-
nahme an dem Unglück ausdrücken lassen, von dem
Paris und Frankreich heimgesucht worden sind. Zur Ein-
schränkung der Not hat der Kaiser 20 000 Mark ge-
spendet.

Die preussische Wahlrechtsreform.

Die Nordd. Allg. Ztg. meldet unter dem 2. Februar:
Der Kaiser hat heute dem Ministerpräsidenten und den
Ministern der Justiz und des Innern die Ermächtigung
erteilt, den Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung der
Vorschläge über die Wahlen zum Haus der Abgeord-
neten dem Landtag vorzulegen.

Der Bund der Landwirte gegen Baffermann.

Der Abg. Baffermann ist bei den letzten Reichs-
tagswahlen in Rothenburg-Hoyerswerda mit
13 937 gegen 4845 sozialdemokratische und 840 Zentrum-
stimmen gewählt worden. Er wurde sowohl von den Kon-
servativen als auch von den Freisinnigen unter-
stützt. Die Konservativen haben schon längst erklärt, daß
sie den Abg. Baffermann nicht wieder wählen würden.
Vor einigen Tagen hat der Abg. **Diedrich Hahn** durch
eine Versammlung in Hoyerswerda eine konservative Wahl

vorzubereiten versucht. Es wurden zwei Resolutionen an-
genommen, in denen dem Abg. Baffermann versichert
wurde, daß „die überwältigende Mehrheit“ seiner Wähler
mit seiner Haltung nicht einverstanden sei. Die zweite
Resolution schließt: „Gerade Herr Baffermann und seine
im Sinne der Linksliberalen betriebene Agitation hat viel
dazu beigetragen, um den Frieden zwischen den nationa-
len Parteien im Reich und in andern Parlamenten aufschei-
nend unmöglich zu machen. Unsere Hoffnung ist, daß das
Vorbild des Herrn Reichstagsabgeordneten Baffermann
nicht auch für unsern Kreis maßgebend wird.“ — Die Kon-
servativen werden sich täuschen: der Wahlkreis Rothens-
burg-Hoyerswerda wird nicht wieder einen konservativen
Vertreter in den Reichstag entsenden, wenn sich nicht die
Liberalen schwere Unterlassungsfünden zu Schulden kom-
men lassen.

Hans Blum †.

Dr. Hans Blum ist, wie schon gemeldet, in Rhein-
felden gestorben. Hans Blum wurde als ältester Sohn
Robert Blums 1841 in Leipzig geboren, wo sein Vater
damals das Amt eines Theatersekretärs und Kassierers
bekleidete, aber bereits politisch hervortrat. Nach beend-
etem Studium übte Hans Blum in seiner Vaterstadt die
Rechtsanwaltspraxis aus. Er gehörte von 1867 bis 1870
als Mitglied der nationalliberalen Partei dem Norddeut-
schen Reichstag an, folgte 1870/71 als Berichterstatter des
„Dahleim“ dem großen Hauptquartier in den Krieg. Von
1871 bis 79 leitete er die „Grenzbote“, von da bis
1883 gab er die „Annalen des Reichsgerichts“ heraus.
Die Zahl seiner Schriften ist sehr groß. Ein glänzender
Berecher Bismarcks, mit dem ihn, ebenso wie mit Motzke,
langjährige persönliche Freundschaft verband, hat er auch
mehrere umfangreiche Werke veröffentlicht, die Bismarck
und das Deutsche Reich zum Gegenstand haben. Es ist
Hans Blum vielfach verübelt worden, daß er von seinen
anfanglich radikalere Anschauungen sich ziemlich un-
ermittelt zu einer politischen Betrachtungsweise durchge-
mausert hatte, die ihn in scharfen Gegensatz zu den von
seinem Vater vertretenen Idealen brachte. Sein Werk:
„Die deutsche Revolution 1848/49“ bewegt sich in durch-
aus governementaler Richtung.

Die Mörder Brunhubers und Schmitz hingerichtet.

Berlin, 2. Febr. Die Nordd. Allgem. Zeitung mel-
det: Nach einer Mitteilung der englischen Regierung sind

Mander ist nur deshalb pessimist geworden, weil er seine
schlechten Erfahrungen immer eher anderen zuschrieb als sich selber.
SIRUS.

Willst du Richter sein?

Roman von Maximilian Böttcher.
(Fortsetzung.)

Trude suchte die Köpfe; ihre dunklen Brauen zogen
sich ein paarmal rasch hintereinander nach abwärts, wie
wenn sie aufsteigende Tränen niederzulämpfen hätten.

„Mir wird das Arbeiten nicht fauer,“ versetzte sie
endlich im Herben, fast schroffen Ton; „und vom Am-
nehmen bin ich kein Freund; das hab' ich Ihnen, glaub'
ich, schon mal gesagt. Wenn Sie aber meinen, daß ich
Ihnen hier in der Wirtschaft nicht genug tun kann...“

„Trude!“ fiel ihr Gottfried ins Wort und wollte seine
Hand begütigend auf ihre Schulter legen.

Sie aber rückte von ihm weg.

„Ach, lassen Sie mich doch! Das beste ist doch, wenn
Sie sich überhaupt nicht mehr um mich kümmern.“

Da kniff er die Lippen zusammen, stand noch eine
Weile, starrte in die Regentropfen am Fenster und ging
dann langsam zur Tür hinaus.

Trude aber warf die Arme auf den Tischrand und
streckte die Stirn auf die Hände. Ein qualvolles Stöhnen
rang sich aus ihrer Brust, die wie die Brust eines ver-
ängstigten Vogels auf und nieder flog.

Warum hatte sie's ihm nun eigentlich verschwiegen,
daß Erna Plathe sie hart angefahren, als sie ihr feinen
Riemen heimlich hatte zusteden wollen? So hart, daß sie's
ihre so bald nicht vergessen wollte, und daß es lange dauern
sollte, bis sie wieder als Gehilfin oder Handlangerin zu
irgendwelcher Arbeit ihren Fuß über die Plathe'sche
Schwelle setzen würde! Warum hatte sie's ihm verschwie-
gen, daß Erna die Annahme des Briefes mit schroffen,
ja beleidigenden Worten verweigert, sich für die Zukunft

jede weitere Bestellung „von dem... deinem sauberen
Liebsten!“ ein für allemal verboten hatte? War's nicht
unrecht von ihr gewesen, daß sie den Brief für sich be-
halten, anstatt ihn seinem Absender sogleich wieder zu-
rückzugeben? Vieß sich ihre ganze Heimlichkeitserei wirk-
lich damit entschuldigen, daß Gottfried ihr so sehr leid
getan, daß sie's einfach nicht über sich gebracht hatte,
ihm die aufgetragene herglose Bestellung auszurichten?
Würde sie nicht am Klügsten tun, noch heute den Brief
aus dem Kästchen, in dem sie ihn dabei unter ihrem
wenigen Tand und Flitter versteckt hielt, hervorzuholen
und ihn zu bringen: „Da... keine Antwort ist auch
eine Antwort. Sieh zu, wie du damit fertig wirst. Was
geht's mich an, ob's dich trifft und dir wehe tut?“

Schon, als Trude Hoffmann Gottfrieds erste Gräße
und Briefe an Erna Plathe bestellt hatte, hatte sie ge-
wußt, daß diese in den hübschen und gewandten Zerlicher
Bolomär genau so verliebt war wie Elisabeth Reinhardt,
die nun da saß und sich die Augen ausweinte am der
Schande willen, die der Durchbrenner über sie gebracht.
Und sie hatte auch so ihre stille Wohnung gehabt: wären
die beiden nicht schon zu weit miteinander gegangen, und
hätte der leichtfertige Schürzenjäger nicht Respekt vor sei-
nem Vater und Furcht vor Gottfried gehabt, so hätte er
Elisabeth wohl schon damals sitzen lassen und sich nach allen
Regeln der Kunst an Erna herangemacht, deren großes
Vermögen ihn natürlich mehr reizte als die paar
tausend Taler, die seine Cousine ihr eigen nannte.

Gewiß... Trude Hoffmann kannte sich mit Men-
schenherzen nicht aus und mit Männerherzen schon gar
nicht. Aber sie hatte sich eben gesagt: der Linnichtgut
ist nun mal an Elisabeth Reinhardt gebunden; also wird
er sie ja auch wohl oder übel zu seiner Frau machen
müssen. Und wenn Erna Plathe einfiel, daß ihr nichts
weiter übrig bleibt, als sich die Hoffnung auf den hü-
bschen Schwerverdiener aus dem Kopf zu schlagen, so wird
sie sich auch wieder darauf besinnen, daß sie sich einem
andern versprochen hatte, einem andern, dem sie schon
aus Mitleid die Treue halten mußte, wenn ihre Liebe

zu ihm auch wirklich ins Wanken gekommen ist! ...
Und darum hatte sie in ihrer selbstlosen und dienstbe-
reiten Art gemeint: es ist gut, daß Gottfried dich wenig-
stens hat, daß du ihm helfen kannst, mit seinem Nadel
in einem losen Verkehr zu bleiben! Denn sie selbst? Sie,
das arme Tagelöhnermädchen aus dem Armenhaus? ...

Trude Hoffmann richtete sich auf und hing wieder
an zu nähen. Denn das ging doch nicht, daß sie hier
ihren Gedanken nachhing und darüber die Arbeit vergaß,
für die sie bezahlt wurde — von ihm bezahlt wurde
noch dazu. Und ihre Hand zog sich um Stich; und sie
selbst biß die Lippen dabei zusammen und redete sich ein,
es sei ihr müder Arm, der ihr so große Schmerzen be-
reitete ...

Nein... nein... gehofft, richtig gehofft, daß Gott-
fried ihr jemals gut werden könnte, hatte sie nie. Oder
doch... einmal... in jener Nacht, als er sie von der
„Arone“ nach Hause gebracht, als er so befragt um sie ge-
wesen... schließlich, als sie ihn davonließ, hinter ihr
hergesetzt war, sie an seine Brust gezogen und — doch
nicht geküßt hatte. Ja, da hatte ihr Herz gejubelt: Er
hat dich lieb! Er hat dich lieb! Denn, wenn er dich
nicht lieb hätte, dann nähme er dich zum Zeitvertreib
als sein eigen. Was liegt an einem Tagelöhnermädchen,
das einen Trunkenbold zum Vater hat und im Armenhause
wohnt?

Die Nadel in Trude Hoffmanns Hand wollte schon
wieder ins Stocken kommen. Ihre Augen schlossen sich
auf ein paar Sekunden. So schämte sie sich, schämte
sie sich nun vor sich selber, daß sie bereit gewesen, sich
ohne Zaubern und Besinnen dem in die Arme zu werfen,
dem sie so gut war, so über die Waise gut... sie konnte
es sich ja selbst nicht sagen, wie gut.

Heute aber... heute wußte sie's nun ganz genau:
wenn sie sich eingeredet hatte, auch Gottfried hätte sie
lieb gewonnen, so war das Unfuss gewesen, Dummheit!
daß er sie freundlich behandelt, sie einen Augenblick an
sich gepreßt hatte... aus Lanne hatte er's getan. —
Wer konnte denn sagen, wie wirr und wild es in einem



Der indischen Regierung Nachrichten über die Mörder der deutschen Forscher Dr. Brunnhuber und Schmirgling zugegangen. Danach sind die vier bei dem Mord beteiligten Angehörigen des Supastammes von einer Strafexpedition ergriffen und auf Befehl der chinesischen Behörden in Tschang-tsching hingerichtet worden.

Ausland.

Newyork, 2. Febr. Auf die von 32000 Heizern gestellte Forderung einer Lohnerhöhung um 25% haben sich 60 Eisenbahnen zu Verhandlungen über diese Forderung bereit erklärt, weitere Forderungen aber bestimmt abgelehnt.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Dem Professor Franz am Oberbard Ludwigs-Gymnasium in Stuttgart, dem Professor Slicher an der Oberrealschule in Cannstatt, dem Professor Dr. Uebel an der Oberrealschule in Cannstatt, dem Professor Oberhardt an der Oberrealschule in Esslingen ist der Rang auf der 6. Stufe der Rangordnung, dem Oberreallehrer Mayer an der Oberrealschule in Cannstatt, dem Oberreallehrer Destrécher an der Oberrealschule in Heilbronn, dem Oberreallehrer Dr. Volk am Gymnasium in Ravensburg, dem Professor Dr. Pfeiffer am Oberbard Ludwigs-Gymnasium in Stuttgart, dem Oberreallehrer Schmebl an der Friedrich-Eugens-Realschule in Stuttgart der Titel eines Professors mit dem Rang auf der 7. Stufe der Rangordnung bzw. dem Rang auf dieser Stufe, dem Reallehrer Sattler an der Wilhelms-Realschule in Stuttgart, dem Präzeptor Schairer am Realprogymnasium und der Realschule in Kalen, dem Präzeptor Schöda am Progymnasium in Oehringen, dem Reallehrer Walz an der Neuen Realschule in Stuttgart der Rang auf der 8. Stufe der Rangordnung, außerdem dem Reallehrer Hef an der Bürgerschule 1 in Stuttgart der Rang auf der 8. Stufe der Rangordnung und dem Hauptlehrer Bauer an der Elementarschule in Esslingen der Titel eines Oberlehrers verliehen worden.

Auf Narrenfreiheit

plädiert für den Junker von Januschau, den lieben Genossen von Oldenburg, nachträglich die konservativen „Reichspost“. Sie hält ihn natürlich nicht für einen kometen Narren, beileibe nicht; aber sie umschreibt sein Vorgehen, wie folgt:

Da Herr von Oldenburg in ehelichem Biersiezer und mit einem gelegentlich über die Stränge schlagenden Temperament in der Samstagssitzung des Reichstags bei der Erörterung der militärischen Disziplin gesagt, daß der Gehorsam der Soldaten gegenüber dem obersten Kriegsherrn bedingungslos voraussetzung jeder Disziplin sei. Das Bild war nicht glücklich; aber es war doch ein Bild, ein Beispiel, die letzte Konsequenz einer übertriebenen Theorie. Nun weiß man, daß Herr von Oldenburg ein Original ist, ein geistreicher Kopf, ein Wigbold, ein Mann mit reichlichen Humor und dabei ein Anti-Demokrat — Respekt davor — der sich in Abweisung des demokratischen Frieselauges nicht genug tun kann. Und vor dem Reichstag hat er schließendlich nicht die allergrößte Hochachtung; da liebe Zeit — das geht anderen auch so. Aus solchen Grundstimmungen heraus ist Herr von Oldenburg zu seiner verunglückten Pointe gekommen. Wenn der Reichstag es je bewiesen hat, daß er keine Versammlung geistvoller Leute ist, die es verstehen, rhetorische Entgegnungen mit der philosophischen Würde des „Westfälischen“ zuzubeden, so hat er es diesmal im Fall Oldenburg getan. Die agitatorische Funktion unregelmäßiger Phantastikfunktionen gebührt zum Betriebsrat des politischen Tarifrats. Herr von Oldenburg wird sich mit der Gegenständlichkeit dieser Erscheinung abfinden und darauf halten müssen, daß er das Arabeskenwerk seines Humors nicht allzu phantastisch gestaltet, sonst schadet er der konservativen Partei.

Also: Damit Herr von Oldenburg der lieben konservativen Partei nicht weiter schadet, möchte er seinen „ehelichen Biersiezer“, sein „über die Stränge schlagendes Temperament“, seinen „schlichten Humor“, seine „verunglückten Pointen“, seine „rhetorischen Entgegnungen“, seine „unregelmäßigen Phantastikfunktionen“, das „Arabeskenwerk seines Humors“ etwas zügeln!

Das ist ebenfalls ein reiches „Arabeskenwerk“ um die Eigenart des Januschauer Junkers wie um die offi-

zielle Kundgebung, die nothgedrungen nach der Entgegnung die konservative Partei von sich gibt:

Herr von Oldenburg steht mit der gesamten konservativen Partei freilich auf dem Boden der Reichsverfassung. Seine Äußerung sollte lediglich in drastischer und humoristischer Form (?) die äußersten Pflichten militärischer Disziplin kennzeichnen.

Merkwürdig dabei ist nur der lebhafteste Beifall der Konservativen auf die Oldenburgischen Ausfälle und die Beihilfe des Abgeordneten Kretsch, der sogar nach einem „Tierarzt“ schrie. Selbst der konservativere Reclam des „Schw. Merk.“, der von seinem Berliner Bureau aus einen tags zuvor in schwäbischer Nummielbarkeit gezeugten entschiedeneren Verwerfungsartikel möglich in konservatives Jahresschrift einzulassen sucht, meint: „Auch ein Redner, der mit seinen gewohnheitsmäßigen Verben Scherzen ein gewisses Anrecht darauf hat, nicht recht ernst genommen zu werden, darf sich das nicht erlauben; denn die Heiligkeit der Verfassung liegt absolut außerhalb der Sphäre des Scherzes.“

Dabei ist noch besonders hervorzuheben, daß § 105 des Reichsstrafgesetzbuchs das Auseinanderprengen gesetzgebender Versammlungen mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren bedroht, und daß nach § 47 des Militärstrafgesetzbuchs für die Ausführung von Befehlen, welche die Strafgesetze verletzen, nicht nur der Vorgesetzte, sondern auch der Untergebene verantwortlich ist, wenn ihm bekannt gewesen ist, daß der Befehl ein bürgerliches oder militärisches Verbrechen oder Vergehen bezweckt, wonach der Oldenburgische Leutnant und seine zehn Mann, die den Reichstag sprengen würden, eventuell dem Zuchthaus verfallen würden.

Die Konservativen sind die besten Beschützen der Sozialdemokratie. Einzig mit der Steuerreform die Agitation zu betreiben, wird zuletzt langweilig. Jetzt hat der Junker von Januschau, den seine Freunde so in Schutz nehmen, neuen Agitationsstoff geliefert. Und über das Januschauer Thema gehen schon in den nächsten Tagen die sozialdemokratischen Trompetenstöße durch die anberaumten Versammlungen hin, während der Unwille in der gesamten nichtkonservativen Bevölkerung kontrapunktisch sich Luft macht.

Als ein Drückeberger

hat sich in der Januschau-Affäre der Reichstagsabgeordnete Vogt-Gochsen erwiesen. Wie aus dem Reichstagsprotokoll hervorgeht, hat Vogt ausdrücklich an den Fall angeknüpft.

Voraus ging eine Rede des freisinnigen Abgeordneten Schrader, der gegen Oldenburg ausführte:

Dem Herrn Abgeordneten v. Oldenburg-Januschau auf jener Seite können wir dankbar dafür sein, daß er uns ein klares Bild der Anschauungen gegeben hat, die in gewissen Kreisen herrschen; das sind absolut rückständige, unsere heutigen Zustände vollkommen verneinende und bis dahin gehende Auffassungen, daß selbst dem Allerhöchsten Herrn Handlungen zugeschoben werden, die er absolut nicht begehen kann und nie begehen würde. (Zuruf von den Sozialdemokraten: Revolution von oben!) Ist das der Respekt, der von jener Seite immer gegen unseren Kaiser ausgesprochen wird, daß Sie ihm beimessen, daß er es unternehmen würde, gegen das Gesetz durch Soldaten den Reichstag auflösen zu lassen? Das wäre meiner Meinung nach nicht angemessen; und wenn hier der Herr Kriegsminister ausgesprochen hätte: das sind Verurteilungen, die aus der Armeegewiss nicht hervorgegangen sind, so wäre das richtig gewesen. Unsere Armeegewiss — das nehme ich zu ihrer Ehre an — kennt unsere Verfassung, kennt die Rechte, die dem Kaiser zustehen, kennt auch die Rechte und den Respekt, der dem Reichstag zusteht, auch diesen Respekt hat Herr v. Oldenburg aufs schärfste verletzt (sehr richtig! links) durch die Art und Weise wie er Dinge ausspricht, die die Rechte des Reichstags verletzen.

Die Auffassung bezüglich der Offiziere geht dahin: der Offizier soll ein privilegierter Mann sein, von niemand abhängig als vom König; den Staat kennt er nicht, der Staat geht ihn nichts an. Der Staat bezahlt ihn, dem Staate hat er zu dienen, dem Staate hat er seinen Treueid geleistet. (Widerpruch rechts.) — Gewiß, der Eid ist dem König nicht als Person geleistet, sondern als dem obersten Herrn des Staates. Da haben wir die Auffassung, die absolut falsch ist: nicht der König als Person hat die Stellung, die er einnimmt, sondern der König, wie er im Staate gestellt ist, der König als Chef des Staates, und wenn die Offiziere dem König den Treueid leisten, leisten sie ihm dem Staat, sie haben dem

arbeit durch den Winter zu schlagen. Er hatte nicht den Mut gefunden, sie zu halten, und hörte nun von den Leuten, daß ihr von einem Berliner Agenten eine Nähmaschine im Abzug hingestellt worden wäre, an der sie vom frühen Morgen bis in die späte Nacht säßen, Leinwand für eine große Berliner Wäschefirma zu verfertigen, und daß sie damit viel mehr verdienen, als sie jemals als Tagelöhner verdient hätten. Nun dauerte sie ihn; denn von Jugend auf war seinem ergeborenen Sinn für junge und natürlich geartete Menschen nur die Veräugung in frischer Luft, im Dienste der Scholle, als zutunlich und erträglich erschienen; und da er Trudes Fleiß und Ehrgeiz kannte, sagte er sich auch: sie wird so unaussprechlich über ihre Maschine gebeugt sitzen, treten und treten, bis sie sich in dem engen Krankenzimmer ihre Gesundheit ruiniert hat! Und dies alles: die Sorge um sie, der Schmerz darüber, daß er sie nun überhaupt nicht mehr von Angesicht zu Angesicht sah — er mußte sie denn des Morgens im Dunkeln abfangen, wenn sie mit ihrer Vaterne und ihrem schweren Semmelkorb daherkam, um wie überall im Dorf, so auch auf seinem Blud die bestellte Nachware niederzuliegen, dies alles entzückte seine Liebe, seine Sehnsucht, seinen Groll zu so heißer Glut, daß ihm der seelische Zwiespalt, in dem er dahinschlief, schier unerträglich wurde. „Machst du's so, wie du's machst, nicht gerade falsch? So geht es nicht weiter. Klar mußt du sehen. Wissen mußt du nun endlich, wie du mit Erna Blathe daran bist!“

In seinem mit geschmacklosem Brant ausgestatteten Hause trug der Gemeindevorsteher neuerdings eine braune Sommerjoppe mit gelblichen Hüfenschnüren, und nachdem er die von Gottfried sein säubertlich in Reih und Glied auf den Tisch gezählten Scheine, Gold- und Silberstücke mit gewandter Geste eingestrichelt hatte, sagte er:

„Du hast dem Oppenheimer eine Führe Hafer den Doppelzentner mit dreizehn Mark fünfzig verkauft, wie ich höre. Ein Hundestück bei den teuren Zeiten. So eilig war das ja doch nicht mit den Zinsen. Hättest mir bringen sollen, was du hattest; mit dem Rest hät' ich dann eben noch ge-

Staat treu zu dienen wie jeder andere Beamte und wir sind sehr überzeugt, daß Seine Majestät der Kaiser ihnen nichts zumuten wird, als was mit der Verfassung im Einklang steht. Es ist eine Verletzung des Eides, wenn Herr von Oldenburg ihnen solche Dinge beheimelt. (Zuruf von den Sozialdemokraten: Die Junkern mühen ihnen Hochverrat zu!)

Darauf erwiderte Vogt-Hall (auf seine weiteren Ausführungen werden wir später zurückkommen):

Meine Herren, nach den wiederholten Erklärungen des Herrn Abgeordneten v. Oldenburg habe ich gar keine Veranlassung, jetzt auch noch in diesem Gegenstand der Geschlossenheitsdebatte einzugreifen, und ebenso wenig habe ich nötig, gegen das zu sprechen, was vom Herrn Abgeordneten Schrader im Anlaufe seiner Ausführungen gegen die Rede des Herrn v. Oldenburg gesagt worden ist. Ich glaube, es ist wohl alle Mitglieder des hohen Hauses darin einig, daß die beiden Herr v. Oldenburg und der Herr Abgeordnete Schrader, sich in der Auffassung über die richtigen Eigenschaften eines preussischen Offiziers niemals einig werden; dazu sind beide zu verschiedener Natur, und eine Verständigung in ihren Ansichten herbeiführen zu wollen, wäre vergebliche Mühe.

Es treibt uns die Rote der Scham ins Gesicht, daß ein schwäbischer Volksvertreter solche nichtsagenden Ausführungen voll von Bücklingen vor den konservativen Junkern machen konnte, wie dies Vogt-Hall allenmäßig fertig gebracht hat. Da hatte selbst Gröber vom Zentrum mehr Schlichtheits- und Verantwortlichkeitsgefühl, als er nach den Oldenburgischen Verlegenheitsantworten erklärte:

Meine Herren, die Worte des Herrn Abgeordneten v. Oldenburg sind nach meiner Meinung nicht gerade so hartlos aufzufassen gewesen (sehr richtig! in der Mitte und links), wie wir soeben gehört haben (sehr richtig!), und ich möchte namens meiner politischen Freunde unter diesen Bedauern darüber aussprechen, daß ein Mitglied des hohen Hauses sich zu einer solchen Äußerung hat hinreißen lassen.

Das Verhalten Vogts und seiner Leute beweist, wie sie unrettbar verjunkt sind, sich mit Leib und Seele dem ostelbischen Junkertum verschrieben haben. Unsere schwäbischen Bauern können auf solche Vertreter wahrlich stolz sein!

Aus der Jungen Volkspartei.

Die Junge Volkspartei Stuttgart veranstaltete eine Versammlung. Der Vorsitzende, Herr Stadtgeometer Kercher, geistelte in scharfen Worten die bekannte Äußerung des konservativen Abg. v. Oldenburg im Reichstag, die keineswegs nur als ein „Wig“ aufzufassen sei, sondern genau der konservativen Gesinnung über den Wert der Verfassung entspreche. Daraus sprach Herr Monteur Stochebrand über das Thema: „Wem gebührt der Arbeitsnachweis?“ Die Frage sei eine Kulturfrage. Wer den Arbeitsnachweis in Händen habe, besitze auch die Macht über den Arbeitsvertrag. Die private Stellenermittlung habe den Zweck, für den Stellenermittler einen möglichst hohen Gewinn herauszuschlagen. Welche schweren Schädigungen aus der privaten Vermittlung erwachsen, schilderte der Redner an verschiedenen Beispielen. Die Landwirtschaft, Arbeitsnachweise haben ihren Grund in dem Arbeitermangel auf dem Lande. Dieser letztere habe aber vielfach seine Ursache in der schlechten Behandlung der Arbeiter durch die Großgrundbesitzer. Der Arbeitsnachweis der Arbeiterorganisationen könne allerdings nicht verhindern, daß in Zeiten der Krise die Arbeitnehmer sich seiner nicht bedienen. Auf jeden Fall sei aber der Arbeitsnachweis der Arbeitnehmer nicht so gefährlich wie der der Arbeitgeber. Die Arbeiter würden sich sehr hüten, den Bogen zu überspannen. Die Arbeitsnachweise der kaufmännischen Organisationen haben den Vorzug, daß sie nicht so, wie die der Arbeiter, unter den Klaffengegenständen zu leiden haben. Die Innungsnachweise sind ziemlich harmloser Natur, schon ihrer Entstehung nach. Dagegen haben die Arbeitsnachweise der Industrieverbände als Ziel die einseitige Beherrschung des Arbeitsmarktes mit allen ihren Folgen. Besonders der Zentralarbeitsnachweis kann den Arbeiter in eine überaus schlimme Lage versetzen. Der Arbeiter wird durch ihn völlig rechtlos, und damit auch interesselos gemacht an der Fortentwicklung von Volk und Staat. Nicht dadurch, daß man den Arbeiter ausschließt, sondern daß man ihn hereinzieht in den Kreis der ge-

wartet. Den Hafer hät' ich dir übrigens auch mit dreizehn fünfzig abgenommen.“

Gottfried wußte nicht recht, ob hinter diesen leutseligen Worten freundschaftliche oder bauernschlaue Gesinnung steckte, zuckte die Achseln und schwieg.

„Da, trink' nen Schnaps und Red' dir 'ne Zigarre an!“ fuhr Blathe fort, nachdem er das Geld in seinem großen eisernen Geldschrank geschlossen hatte.

Gottfried drehte seinen Hut in den Händen.

„Danke, Herr Blathe... ich mach' mir nichts draus... nicht aus Rauchen und nicht aus Trinken.“

„Aber hüte dich, daß du dich wenigstens. Ich hab' sowieso 'n paar Worte mit dir zu reden.“

Er hat gesehen, wie Erna sich grämt, dachte Gottfried.

Vielleicht hat sie selbst oder ihr Mutter ihm auch mit Bitten in den Ohren gelegen. Nun wird er dir sagen wollen, er hätte nichts mehr dagegen, wenn du wieder mit Erna ginge. Denn das Gerede über dich und Trude Hoffmann wird ja wohl nun, wo sie von deinem Hof weg ist, zum Schweigen gekommen sein!... Und er schloß die rechte Hand, die er auf seine Knie gelegt hatte, fest zur Faust zusammen und nahm sich vor, Trude Hoffmann von Stund' an zu vergessen, mochte es ihr nun ergehen, wie's wollte — und Erna nie merken zu lassen, daß seine Liebe zu ihr aus seinem Herzen geschwunden war.

Blathe trank, da sein Gast keinen Vifor wollte, auf seinen Teil zwei, und sprach dann, die brennende Zigarre im Munde weiter:

„Es hat mir natürlich sehr leid getan, Friedel, daß die dumme Geschichte mit dir und deinem Stiefvater damals dazwischengekommen ist. Denn du bist ein kluger und tüchtiger Junge, und ich hab' dich immer gut leiden können.“

Dabei ging er mit seinem schweren Schritt an die Tür, die zum Nebenzimmer führte, öffnete sie und sah herein — offenbar, um sich zu überzeugen, ob seine Rede auch keinen unerwünschten Lauscher fände — und zog die Tür dann wieder ins Schloß.

(Fortsetzung folgt.)

Manne aussah, der vor Sehnsucht nach seiner Braut fast verging? Und wenn er das Spiel mit ihr nicht weitergetrieben, so hatte er's eben darum nicht getan, weil er ein ausländischer und besserer Mensch war, als die meisten jungen Leute, die sie sonst kannte.

Und gewiß... auch deshalb hatte sie recht daran getan, ihm seinen Brief nicht zurückzugeben, ihm Erna Blathes herzlose Abweisung nicht auszurichten! Nein... was sie auch schon um ihn gelitten hatte und noch um ihn würde leiden müssen, sie wollte ihm nicht wehe tun, sie wollte ihm an Leid und Kummer ersparen, was sie ihm irgend ersparen konnte. Vielleicht befand sich Erna Blathe doch noch eines Besseren und fand den Weg zu ihm zurück. Blic ihr Herz ihm aber wirklich für immer abgewendet, so mochte er's erfahren, wenn es ihm durchaus nicht mehr zu verheimlichen war. Wie lang doch ihre Mutter immer?

„Zum Glücke nie zu spät, zum Unglücke freiz zu früh...“

Und sie selbst?

Sie täte wohl am besten, wenn sie sich bald bei einem anderen Bauern nach Arbeit umsähe, damit sie ganz von seinem Hof und aus seiner Nähe fortkäme...

10. Kapitel.

Der zum Verkauf verfügbare Roggen wollte doch keinen so großen Ertrag hergeben, wie Gottfried in der Ernte gepostet hatte. So mußte er erst noch in aller Eile einen Teil seines Hafers ausdreschen und zu Gelde machen, um nur gar am zehnten Oktober, dem äußersten Fälligkeitstag für die Zahlung seiner Zinsen an Blathe, mit wohlgeputzter Brieftasche und vollgepfropftem Portemonnaie den Gang in das Haus mit dem wildgewordenen Dach antreten zu können.

Trude Hoffmann hatte ihm acht Tage vor dem Ersten gesagt, daß sie sich entschlossen hätte, die schwere Landarbeit, der sie mit ihrem geschwächten und immer noch nicht verheilten Arm vorläufig doch nicht gewachsen wäre, aufzugeben und sich daheim bei ihrer Mutter mit Näh-

Interessen, ist ein Fortschritt möglich. Der
weiter hat erwiesen, daß er fähig zur Mitarbeit ist.
soll darum auch den Arbeitsnachweis gemeinsam
ihm betreiben. Am besten geschähe dies unter staat-
licher Kontrolle. — An das Referat schloß sich eine leb-
hafte Diskussion.

Stuttgart, 2. Febr. Die Nachrichten über Beschä-
digungen des Feuerbacher Tunnels und die Nicht-
behebung eines Gleises dazwischen haben teilweise große Be-
wägungen hervorgerufen, so daß ängstliche Gemüter
bereits vorziehen, in Feuerbach auszuweichen und mit
der Straßenbahn nach Stuttgart zu fahren. Die Be-
schädigungen sind jedoch grundlos. Die Arbeiten an dem
Tunnel bezwecken lediglich die Beseitigung von Bewitterun-
gen an dem Gestein, die im Verlaufe der Jahre an
einigen besonders feuchten Stellen des Tunnels einge-
treten sind. Eine Kommission von Sachverständigen hat
den Tunnel nachs zwischen 12 und 4 Uhr wiederholt
genau untersucht und festgestellt, daß eine Gefahr für den
Verkehr, bis heute nicht besteht. Die Ausbesserungsarbeiten
an dem Gemäuer des Mitte der vierziger Jahre an-
gelegten Tunnels werden etwa vier bis sechs Wochen in
Anspruch nehmen.

Stiegen a. Br., 2. Febr. Schultheiß Kofft in
Stiegen, der sein Amt seit 1879 mit Treue geführt
hat, tritt auf 1. April in den Ruhestand.

Ertingen, 2. Febr. Bei der gestrigen
Schultheißenwahl haben von 367 Wahlberech-
tigten 342 abgestimmt, gewählt wurde Stützungsverwal-
ter Eisele in Rottweil mit 315 Stimmen. Weitere
Stimmen haben erhalten: Schultheiß Kessel in Bün-
zungen 15 und Oberamtssekretär Wörste in Riedlingen 12
Stimmen.

Nah und Fern.

Ein entsetzliches Unglück.

Bei einer Feldübungsübung, die Soldaten der beiden
Infanterieregimenter Nr. 111 und 25 bei Rastatt vor-
nahmen, ereignete sich ein gräßliches Unglück. Bei
offenbar vorzeitiger Zündung oder Explosion eines so-
genannten Pfeifens wurde einem Unteroffizier der Wer-
ker das feuernde Ziel darstellte, die rechte Hand voll-
ständig abgerissen, auch wurde er am Kopfe sehr
schwer verletzt. Außer einem großen Loch mitten
in der Stirne, einem in der Schläfe und zwei weiteren
in der Wange und dem Unterkiefer, wurde ihm das
rechte Auge herausgerissen und das linke verletzt. Mit
diesen schweren Verletzungen war der Unglückliche noch
im Stande, unterstützt von zwei Soldaten, 500 Meter
über die Felder zu laufen bis zum Verbandraum einer
dort gelegenen Fabrik, wo er verbunden und mit dem
Krankenwagen ins Lazarett geschafft wurde. Der be-
wundernswürdige Mann dürfte kaum mit dem Leben davon-
kommen, da er viel Blut verloren hat.

Bei der Masseuse.

In München ist eine Masseuse, eine verheirathete
Frau, verhaftet worden, die in ihrer Wohnung
ein Absteigequartier für die Lebewelt eingerichtet hatte.
Nach den Ermittlungen der Polizei sind in der Wohnung
der Masseuse sehr bedenkliche sexuelle Ausschrei-
tungen, auch sadistische Natur, vorgekommen. Die
Masseuse hatte sich, wie die M. R. Nachr. weiter erfahren,
zu, seit längerer Zeit mit der Ausbildung junger Mäd-
chen zu Masseusen befaßt.

Graf Haeseler und der gewissenhafte Wacht- posten.

Generalfeldmarschall Graf Haeseler überreichte dieser
Tage dem Musketier Gotschalk von der 6. Kompanie
des Infanterieregiments Nr. 103 in Metz, der ihm am 7.
Oktober v. J. den Eintritt in die Feste Graf Haeseler ver-
weigerte, weil der Generalfeldmarschall keine Eintritts-
karte bei sich führte, sein Bildnis mit der eigenhändigen
Unterschrift: „Treu sich und fest“ und „Zur Erinnerung
an meinen Besuch am 7. Oktober 1909.“

Schredensjense im Kasernenhof.

Eine furchtbare Bluttat spielte sich in der Kaserne
des 28. Jägerbataillons in Grenoble ab. Als dort
der Kapitän Sutter die Inspektion der unter seinem Be-
fehl stehenden zweiten Kompanie vornahm, befahl er dem
Gemeinen Jean Coache, den Inhalt seines Tornisters
zu zeigen. Der Soldat öffnete seinen Tornister und nahm
das Pferd heraus: plötzlich schleuderte er seinem Kapitän
das Pferd ins Gesicht. Im nächsten Augenblick zog er
sein Bajonett und verfestete dem ahnungslosen Offizier ein-
en Stich in den Unterleib, der fast vollständig durch-
bohrt wurde. Der Feldwebel Pichon stürzte sich auf
den Soldaten, doch schon hatte dieser das Bajonett aus
dem Leib des Kapitäns gezogen und warf sich jetzt auf
den Feldwebel. Dieser ergriff die Flucht und der blut-
dürstige Soldat setzte ihm nach. Nun spielte sich eine
aufregende Jagd auf dem Kasernenhofe ab. Schließlich
erreichte der Wüterich den Unteroffizier und ver-
festete ihm einen tiefen Stich. Der Mörder stürmte
aus der Kaserne, das bluttriefende Bajonett in der Hand
und eilte zum Bahnhof. Ein Korporal stellte sich dem
Mörder entgegen, warf ihn zu Boden und hielt ihn fest,
bis andere Soldaten zu Hilfe kamen. Auch diesem Kor-
poral verfestete der Wahnsinnige, ehe er unschädlich ge-
macht werden konnte, einen Bajonettstich. Der Kapitän
sowie der gleichfalls schwerverwundete Unteroffizier Pi-
chon wurden in das Militärhospital gebracht. Der Rekrut
ist 22 Jahre alt und war vordem Feldarbeiter. Er war
schon vor seinem Dienste mehrfach bestraft worden.

Kleine Nachrichten.

In Stuttgart ist in einem Hause im Kanonen-
in der Wohnung eines Kaufmanns in Abwesen-
heit der Frau an Ofen aufgehängte Wäsche in Brand ge-
raten. Zwei in rassen (Zwillingskinder) sind durch den
Rauch erstickt und vermoderten trotz sofortiger Hilfe nicht
mehr zum Leben gebracht zu werden. Ein anderer fünf
Wochen alter Knabe, der ebenfalls im Zimmer anwesend



Aus dem überfluteten Paris. Bild aus der Rue Felicien David. Stadtbild
begeben sich in einem südlichen Arbeitsort zur Versammlung.

war, ist außer Lebensgefahr. Das Feuer wurde von
der Hauptfeuerwache und den Hausbewohnern gelöscht.

Der Inhaber der Buchhändlerfirma G. Lindemann,
Kommerzienrat Paul Kurz in Stuttgart wurde heute
früh bei einem Spaziergang am alten Theaterplatz von
einem Straßenbahnwagen angefahren und et-
wa 10 Meter weit geschleift. Er erlitt eine große Kopf-
wunde und mußte mittels Sanitätswagens in seine
Wohnung verbracht werden.

Das letzte Hochwasser des Neckars, das in Mundels-
heim O. A. Warbach einen menschlichen Fuß anschwemmte, ließ
ein Knecht Schlichter, der seit einigen Tagen bei Guts-
pächter Hönes in Reingattbach bedienstet war, festgenommen.
Seine Durchsuchung seiner Etselten ergab, daß man es mit ein-
em gemischtem Dieb und gefährlichen Einbrecher zu tun
hätte. Es wurden verschiedene Brodwerkzeuge, ein Schüssel-
bund mit mehr als 30 Schlüsseln verschiedener Art vorgefunden.
Auch wird er wegen mehrfachen Einbruchsdiebstahls in Offen-
burg strafrechtlich verfolgt. Schlichter stand im Verdacht, Neben-
bediensteten verschiedene Sachen entwendet zu haben. Bei seiner
Festnahme wurden sämtliche fehlende Gegenstände bei ihm vor-
gefunden.

In Zuffenhausen wurde ein invalider früherer Ar-
beiter nachts am Eisenbahndurchlass in der Bahnhofstraße rück-
wärts überfallen, niedergeschlagen und bewußtlos zu ma-
chen versucht. Er setzte sich jedoch zur Wehr und schlug seinen
Spazierstock an dem Begegnenden ab, der schließlich entkam. Der
Überfallene mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

In Ehlingen ging ein Wirt seiner Frau und ihrer
Schwester in den Keller nach, als sie Kost holen wollten, und
bedrohte sie. Die Frau rief einen Gast zu Hilfe und als sie
mit diesem wieder die Treppe hinabkam, stürzte ihr Mann
auf sie zu und verletzte sie schwer durch zwei Stiche in den
Kopf. Der Mann ist offenbar geistig etwas gestört.

Auf dem Marktplatz in Leonberg scheuten zwei Stiere,
die von dem 72 Jahre alten Bauern Georg Schopf geführt wur-
den. Der Bauer wurde zu Boden geworfen, so daß er schwere
innere Verletzungen erlitt, denen er bereits erlegen ist.

Rascher Tod ereilte den 65jährigen Polizeidiener in
Amlichagen O. A. Gerabronn, beim Austrreten aus
der dortigen Löwenwirtschaft fiel er so unglücklich eine
kleine Treppe herab, daß er das Genick brach und
augenblicklich tot war.

In Altenstadt O. A. Weislingen verunglückte Metzger-
meister und Lammwirt D. im Schlachthaus dadurch, daß ihm
ein Schwein beim Stechen das Messer aus der Hand schlug,
es fuhr ihm mit solcher Wucht gegen den Hals, daß er in un-
mittelbarer Nähe der Schladener eine tiefe Wunde davontrug.
Nach Anlegung eines Verbandes hatte er das Unglück, auf dem
Glattsteig zu fallen, so daß die Wunde aufbrach und er in-
folge dessen einen bedeutenden Blutverlust erlitt.

Gerichtssaal

Mün., 3. Febr. Vom Schwurgericht wurde ge-
schieben der 24 Jahre alte Fabrikarbeiter Karl Danne-
mann von Göppingen wegen versuchten Mords und
schweren Straftaten unter Waffengebrauch unter
Ausschluss mildernder Umstände zu 6 1/2 Jahren Zuch-
haus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Dannemann,
der ohne Geld war, lauerte am 21. August v. J. auf
der Straße von Heiningen nach Gommelsheim dem 58
Jahre alten, von der Fabrik mit dem Lohn heimkehren-
den Arbeiter G. Altmendinger auf, würgte ihn, be-
arbeitete dessen Kopf mit einem schweren Steinstück und
raubte ihm den Geldbeutel mit 35 Mark Inhalt, dann
ließ er Altmendinger in bewußtlosem Zustand liegen.
Dannemann, noch in derselben Nacht verhaftet, legte ein
volles Geständnis ab. Altmendinger ist wieder herge-
stellt. — Der 26jährige Tagelöhner Eugen Börling von
Tuttlingen, der bei dem Viehhändler Regensburger in
Göppingen bedienstet war, zündete aus Rerger darüber,
daß ihm bei seiner Heimkehr aus dem Wirtshause trotz
Schnallens und Pfeifens niemand die Haustür öffnete,
das Dekonomiegebäude des Regensburger an, das dann
niederbrannte. Durch das Feuer wurde auch das Wohn-
haus beschädigt und ein Gesamtschaden von 2400 Mark
verursacht. Börling wurde zu zwei Jahren Zuchthaus
und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Pforzheim, 3. Febr. Der Metzgermeister Andreas
Fischer hier hielt in seinem Laden Wurstwaren feil zu
denen faules und schlechtes Fleisch, sowie unzulä-
ssige Teile von Tieren verwendet wurden. Die Polizei be-
schlagnahmte den Ladeninhalt und fand, daß in den Wurst-
waren die Würmer herumkrochen. Fischer lob

nach der Schweiz, konnte aber an der Grenze festge-
nommen werden. Nun ist er zu sechs Monaten
Gefängnis verurteilt worden.

Bermischtes.

Ein seltenes Hochzeitsfest in Serbien.

In Nisch beging das Ehepaar Joan und Maria
Petrowitsch die Jubelfeier der eisernen Hochzeit.
Am selben Tage konnten der Sohn des Jubelpaares, Josef,
die goldene, und der Enkel Milan die silberne Hoch-
zeit mit ihren Lebensgefährtinnen feiern. Am am Fa-
milienhochzeitstag festzuhalten, heirateten in diesem
Jahre an dem gleichen Tage die beiden Urkel des Grei-
senpaares, Franz und Georg. Zu diesem Konkrethoch-
zeitsfest erschien der Bischof von Nisch. Die Kirche, in der
die fünf Paare eingegnet wurden, konnte kaum die Menge
fassen, die aus der ganzen Umgegend herbeigeströmt war.
Die Straße, in der die Familie Petrowitsch wohnt, war
abends illuminiert. Den Festtag beschloß ein Mahl, zu
dem ein Viehhändler 12 Schweine gesendet hatte, und
an dem 400 Gäste teilnahmen.

Abendfrieden.

Im Tal war ausgeklungen
Des Glöckchens letzter Klang
Mich rief die sel'ge Freude
Hinans, den Fluß entlang
Schritt ich, in heiliger Stille
Lag da im Mondenschein
Die weite Wasserfläche
Ich war mit mir allein.

Auf allen Gräsern lag es
Wie süße heilige Ruh,
Von Ferne wankt der Abendstern
Mir freundlich lächelnd zu.
Und ringsum heilige Andacht
Nur ringsum sel'ge Ruh
Bei all der tiefen Stille
Mein Herz, schlummere auch du.

Es rauschet in den Zweigen
Es flüstert in dem Tal
Und dunkle Wellen spielen
Dahin im Mondenstrahl.
Die Strahlen tanzen leise
Im weiten Flußgebiet
Und fernher tönt der Nachtigall
Bezaubernd Abendlieb.

Da legt sich sanfter Frieden
Auf mein bewegtes Herz
Und auf steigt meine Seele
Zur Heimat „Himmelwärts“.

J. Klein

Handel und Volkswirtschaft.

Landesproduktionsbörse Stuttgart.

(Bericht vom 31. Januar).

In abgelauener Berichtwoche sind auf dem Weltmarkt keine
wesentlichen Veränderungen zu verzeichnen. Die Stimmung blieb
zwar fest, der Verkehr gestaltete sich aber sehr schleppend, da
alle Importländer nur wenig Kaufkraft zeigten und eine abwar-
tende Haltung einnahmen. Auffallendweise waren auch diese
Woche die Abnahmen von Argentinien, wo doch stets nach der
Terte große Verschiffungen stattzufinden pflegen, wieder sehr
kleine und die direksten Offerten sind zurückhaltend und teuer.
Ruhland war mit Angeboten reichlicher am Markt bei un-
ändert hohen Preisen. Die heutige Börse verlief in fester
haltung bei keinen Umsätzen. — Wir notieren per 100 Kilo-
gramm frachtparität Stuttgart, netto Kassa je nach Qualität
und Lieferzeit: Weizen württ. 23.25 bis 24 Mark, fränk. 23.50
bis 24 Mark, bairischer 24.25 bis 24.75 Mark, Ulka 25.50
bis 25.75 Mark, Saronoka 25.50 bis 25.75 Mark, Ajina
25.50 bis 25.75 Mark, Laplata neu 25.25 bis 25.50 Mark,
Rennen 23.25 bis 24 Mark, Dinkel 16 bis 16.50 Mark, Roggen
württ. 17.25 bis 17.75 Mark, bairischer 17.50 bis 18 Mark,
Gerste württ. 16 bis 16.75 Mark, Pfälzer nominal 18 bis
19 Mark, bairische 17.75 bis 18.75 Mark, Tauber 17 bis
17.75 Mark, ungar. nom. 21 bis 23.50 Mark, Futtergerste, russ.
14.75 bis 15.25 Mark, Hafer, württ. 15.25 bis 16.50 Mark,
Mais, Laplata 17.50 bis 17.75 Mark, Donau 17.50 bis 17.75
Mark. — Mehlpreise per 100 Kilogramm inkl. Sack: Mehl
Nr. 0: 35 bis 36 Mark, Nr. 1: 34 bis 35 Mark, Nr. 2: 33
bis 34 Mark, Nr. 3: 32 bis 33 Mark, Nr. 4: 30 bis
31 Mark, Kleie 10.50 bis 11 Mark (ohne Sack).

Stuttgart, 2. Febr. Der heutigen Bedermesse in der Ge-
werbehalle waren etwa 600 Zentner zugeführt. Der Verkauf
war befriedigend. Am Schluß der Messe wurden einige größere
Posten unterkauft zurückgelassen. Es kostete Sohlleder 1.30 bis
1.50 Mark, Wildschweinfeder 1.10—1.30 Mark, Wildbinderleder 1.30 bis
1.80—2.10 Mark, Wildbinderleder IIa 1.50—1.70 Mark, Schmal-
leder 2—2.10 Mark, Kalfleder 3—3.80 Mark, Jaum-zeug- und
Koffleder 1.30—1.50 Mark per Pfund, Schafleder 12—25 Mark
per 10 Felle.

* Das R. Forstamt Altensteig verkauft am Dienstag, den 15. Februar, vormittags 11 Uhr, auf der Forstamtskanzlei aus sämtlichen Gutes: Nadelstammholz: Fichten und Tannen, sowie Rotföhren.

Die Zeit hastender Neuerungen, die unsere Epoche charakterisiert, hat auch auf den Kriegsschiffbau übergriffen, und von Zeit zu Zeit kann man von einem Rekord dieses oder jenes Kriegsschiffes ebenso lesen, wie früher bei neuen Schnelldampfern. Es liegt im Zuge unserer Zeit, daß sich das öffentliche Urteil in den Kreisen der überwiegenden Nichtfachleute für diese gesteigerte Leistungsfähigkeit, um nicht Rekordbrecherei zu sagen, erwärmt, ohne dabei die andere Frage zu prüfen, ob denn diese Geschwindigkeitssteigerung allein ausschlaggebend sein kann. Im Februarheft der „Flotte“ behandelt Graf Reventlow in klarer und allgemein verständlicher Weise den „Wert der Geschwindigkeit für Schlachtschiffe“ unter den verschiedenen Gesichtspunkten, die für die Entscheidung der Frage in Betracht kommenden Faktoren nicht ausschlaggebend sein könne, da das Urteil darüber nicht allein nach den Zahlen des Flottenmanachs gebildet werden dürfe. Fernab von dieser mehr technischen Frage liegt das Ziel des zweiten Artikels: „Das alte Augsburg und seine überseeischen Beziehungen“. Nicht nur an der Wasserkannte hat der Drang über See seinen Sitz, sondern, wie Generalleutnant von Pöschlin in großzügiger Schilderung hier vorführt, hat auch im Süden unseres Vaterlandes, und schon um die Wende des 15. Jahrhunderts sind Pioniere des Deutschtums, Kaufleute und Kolonisten, von dort aus über das große Wasser gezogen. Daß sie nicht Erfolge hatten, mahnt uns immer wieder daran, die Macht erhalten und zu stärken, die auch über See unseren Willen den nötigen Nachdruck sichert. Verweht sind die Spuren jener

Männer nicht, nach Jahrhunderten haben wir dort wieder angeknüpft, wo sie zarte Fäden gesponnen hatten. Die sorgfältig ausgewählter Bilderdruck bewirkt eine große Veranschaulichung der Artikel, die mit einem kurzen Blick über den „Weggang eines Schiffes“ abschließen, der ganz kurzen Sätzen die Hauptphasen der Entstehung zeigt. Daran reiht sich das Wichtigste aus der Kriegsmarine um den Leser auch hier auf dem Laufenden zu halten.

Kaiser-Otto Erbswurst schnell fertig, delikat u. nahrhaft.

Druck und Verlag der Verh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Berantw. Redakteur E. Reinhardt, Bad.

Evangel. Kirchenchor.

Sonntag, den 6. Februar ds. Js.
abends 7^{1/2} Uhr

Familien-Abend

mit Gaben-Verlosung
im Hotel „Palmengarten“.

Hierzu sind die passiven Mitglieder mit ihren Familien und die Angehörigen der aktiven Mitglieder freundlichst eingeladen.
Freiwillige Gaben zur Verlosung nehmen entgegen Postmeister Herrmann, Schirmgeschäft Schmelzle und Kürschnermstr. Rometsch.

Einladung.
Am Samstag, den 5. Februar,
Abends 9 Uhr,
findet in Wildbad, im Gasthaus z. wilden Mann, Nebenzimmer eine wichtige

Besprechung
für alle
Staats-Unterbeamteten

statt.
Im Interesse der Wichtigkeit der Sache wird vollzähliges Erscheinen erwartet. Die Herren Beamten sind ebenfalls freundlichst eingeladen.

Die Einberufer.

Wildbad.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zur Feier unserer

ehelichen Verbindung
am Samstag, den 5. Februar 1910, im Gasthaus zur „alten Linde“ freundlichst einzuladen und bitten, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Karl Lippß Marie Krauß
Kirchgang um 12 Uhr, vom „Gasthaus z. gold. Adler“ aus.

Karl Rometsch, Kürschner

empfiehlt
Gamaschen in Leder u. Loden
von 3 Mk. an,
Rodelmützen
für Damen und Herren,
Rodelhandschuhe, :: Ledermanschetten,
Rucksäcke.

Neuheit! **Damen-Mützen** Neuheit!
Kaufe Hasenfelle, Fuchse, Marder etc.
zu höchsten Preisen.

neben der Bergbahn **Schuh-Lager** neben der Bergbahn

Fr. Kammerer, Schuhmachermstr.

Schuhwaren

in jeder Preislage, nur gute Fabrikate, für Herren, Damen u. Kinder.
Chevreau-Box-Calf, Kalbleder, von den einfachsten bis zu den feinsten Qualitäten, Goodyear-Welt, Rahmenware,
Gouristen- und Arbeiterstiefel, Gummigaloshen, Turn- und Hauschuhe, Einlegesohlen, verschiedene Sorten Creme.
Anfertigung nach Maß, Reparaturen gut und billig.

Rodelschlitten

empfiehlt
sowie Rodelsporn
Fr. Treiber.

Evgl. Kirchenchor

Heute Abend 7^{1/2} Uhr
Haupt-Prob
im „Hotel Palmengarten“
Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten.

Ev. Arbeiterverein

Wildbad.
Samstag, 5. Februar 1910.
Abends 8 Uhr,
Singstunde

im Gasthaus zum Hirsch.
Der Vorstand.

Turnverein

Wildbad.
Samstag, 5. Februar cr.
Abends 8 Uhr
Versammlung

im Lokal „Bad. Hof.“
Der Vorstand.

1 Paar

Läuferichweine
hat zu verkaufen
H. Tirner.

Schuh- und Lederfett

sowie
Wagenschmiere
empfiehlt
Karl Rath, Gerber.

Eine

Wohnung
bestehend aus 2 Zimmern und sämtlichen Zubehör hat zu vermieten
Joh. Kappler,
Rennbachtal

Joh. Köhle

Gemüsehandlung
empfiehlt
sämtliche Sorten Gemüse:
Blumenkohl, :: Rosenkohl,
Weißkraut, Rotkraut,
Wirsingkraut, gelbe Rüben
prima Bager'sche Meerrettig, Zitronen, feinste
Tafelbutter,
stets frische Eier.

Der springende Punkt

eines guten Erfolges
liegt im Einkauf
einer guten Ware.
Echt russischer
Knöterich

(Naturkräutertee)
ein uraltes Hausmittel bei Husten, Katarrh, Lungen- Brust- und Halsleiden, bei Influenza u. deren Folgen,
per Paket 50 Pfg.
in der Drogerie
Hans Grundner vorm. Ant. Heinen

Lucia-Bügel-

Kohlen
per Paket 20 Pfg.
sind zu haben bei
Robert Treiber,
vormals Daniel Treiber.

Kurs für Gipser.

Die Kgl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel beabsichtigt, in der Zeit vom 14. bis 19. Februar in Stuttgart einen Kurs zur Unterweisung von Gipsern zu veranstalten, der außer einer kurzen Besprechung der täglich vorkommenden Arbeiten folgende Abschnitte umschließt: neuere Materialien und ihre Verwendung (Terranova, Vitin, Terraplasten, Gipsdielen, Gewebe, Matten usw.), Techniken (Steinmarmor, Kalkputz, Porphyryputz, Putz mit einfachen Ornamenten und farbigen Materialien, Hartputz, Kragarbeiten, Auftragarbeiten, Rabig- und Marmorarbeiten, leichtere Stuckarbeiten, Gesimse usw.), Behandlung von Gips, Kalk und Zement, neuere Deckenkonstruktionen, (Probieren, Nachschneiden, Gipsdielendecken usw.), Behandlung feuchter Wände, Kostenberechnung, endlich Exkursionen.

Die Oberleitung ist der Beratungsstelle für das Baugewerbe übertragen.
Zu dem Kurs werden im Land ansässige Handwerker und alle Gesellen, in erster Linie solche, die sich selbständig zu machen im Begriff sind, zugelassen. Ein Unterrichtsgeld wird nicht erhoben.
Anmeldungen zur Teilnahme an dem Kurs sind bis spätestens 5. Februar 1910 an die Kgl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel einzureichen.
Näheres ist aus der Bekanntmachung im Gewerbeblatt Nr. 3 vom 15. Januar 1910 zu ersehen.
Vorstehendes wird hiermit öffentlich bekannt gemacht.
Wildbad, den 31. Januar 1910,
Stadtschultheißenamt: B ä h n e r.

Brandmaerei u. Kerbschnitt

angelegt habe, und lade zur Besichtigung meiner Ausstellung höflichst ein. Großen illustriert. Katalog stelle Interessenten gerne kostenlos :: zur Verfügung. ::
Brenn-Apparate werden eventl. auch verliehen!
Drogerie Grundner.



Prof. Dr. Jaeger's

Nor. nat. Unterkleidung
verfügt nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.
Alleinige Fabrikanten
W. BENDER SÖHNE
Stuttgart.
Grand Prix - Paris 1900.

Allein-Verkauf für Wildbad bei

Geschwister Freund, Hauptstr. 104.

Eine große Sendung

Rodelschlitten
sind eingetroffen, sowie
Blicklenk-Rodelschlitten
3mal patentiert, empfiehlt
Wilh. Treiber,
Rodelmacher.